

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des deutschen Seusefelderbundes, des Seusefelder-Vereins für Nordböhmen, sowie des schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalag Nr. 2453.)
Für die Länder des Postvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schreudg. Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Expedition: Burgen, Schrotstraße 7.

Insertion.
Für die dreispaltige Zeitzeile ober deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsauskunft, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Zeilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einlieferung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstag vor dem Erscheinungstage.

Die gesellschaftliche Organisation der Arbeiter.

Die Zeit ist noch nicht zu fern, in der viele politisch thätige Arbeiter die Gewerkschaftsbewegung als eine Sache betrachteten, welche zum mindesten keinen Zweck habe; ja es gab Männer innerhalb der sozialdemokratischen Partei in großer Zahl, die diesen wirtschaftlichen Kampfgenossenschaften geradezu feindlich gegenüber standen und sie als einen Hemmschuh für die politische Bewegung bezeichneten. Es genügt heute konstataren zu können, daß die Zahl der von einem solchen Vorurteil Befangenen ganz erheblich abgenommen hat. Sehr richtig sagte Kloß-Stuttgart auf dem Parteitage in Halle in seinem Referat über Streiks und Boykotts inbezug auf die Gewerkschaftsbewegung: „Das Heind sitzt dem Menschen näher als der Tod!“ — Man ist aber viel eher imstande, einen indifferenten Arbeiter, d. h. also einen Menschen, welcher in vollständigster Gleichgültigkeit sozusagen in den Tag hineinlebt, für Lohn- und Arbeitsfragen zu interessieren, als ihm das Bestreben und die Zwecke der verschiedenen politischen Parteien klar zu machen. Ist das Interesse an diesen nächstgelegenen Fragen einmal geweckt, so ergibt sich eine politische Bethätigung ganz von selbst. Die Forderung eines Normalarbeitstages, eines Minimallohnes, Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter zc. haben doch in letzter Linie nur einen Wert, wenn sie gesetzlich festgestellt sind. Allein dieser Umstand kann und darf die Arbeiter nicht abhalten, in allen den Fällen, wo Aussicht mit Erfolg vorhanden ist, durch die Macht der Organisation dem Unternehmertum wenigstens das Nächstliegende abzurufen. Aber gleich wie die Kanonen das letzte Mittel der Könige, ebenso sind Streiks und Boykotts das letzte Mittel der Arbeiter. Von dieser Ansicht ausgehend, unterbreitete Kloß-Stuttgart am Schluß seines oben erwähnten Referates in Gemeinschaft mit Grillenberger-Hürnberg dem Parteitage in Halle folgende Resolution:

und zwar möglichst in zentralistischen Verbänden, um sowohl durch die Macht der Zahl, wie die Macht der materiellen Mittel und nach sorgfältig getroffenen Erwägungen den beabsichtigten Zweck möglichst vollkommen erreichen zu können.

Der Parteitag, von diesen Auffassungen ausgehend, empfiehlt allen Parteigenossen fräftige Unterstüßung der gewerkschaftlichen Bestrebungen.

Zugleich protestiert der Parteitag gegen die erneuten Verträge der Regierungen und der Unternehmerklasse, den in Deutschland vorhandenen Rest des Koalitionsrechtes durch die reaktionären Bestimmungen in der Novelle zur Gewerbeordnung vollends zu vernichten und beauftragt die parlamentarischen Vertreter der Partei, diese Verträge mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen und dafür einzutreten, daß volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit, diese Grundlage für die Kämpfe der Arbeiterklasse zur Erreichung besserer Existenzbedingungen, erreicht werde.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen, ebenso die folgende, von Glöck-Berlin, Bod-Gotha usw. eingebrachte:

„In Erwägung, daß durch die fortschreitende, wirtschaftliche Entwicklung der ökonomische Kampf zwischen Arbeit und Kapital immer schärfere Formen annimmt und angesichts der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Arbeiterkündigungsgesetze ist es eine Notwendigkeit, diesen Kampf seitens der Arbeiter zu organisieren. Die geeignete Form dieser Organisation ist die gewerkschaftliche. Der Parteitag erlucht deshalb die Parteigenossen, allerorts den bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen sich anzuschließen, und wo solche nicht vorhanden sind, sie ins Leben zu rufen.“

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese Beschlüsse, gefaßt von einer so bedeutsamen Körperschaft, einen mächtigen Wiederhall in den Herzen der deutschen Arbeiter finden werden. Wer die Macht hat, hat das Recht, sagt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit nicht in Zweifel gezogen werden kann. Streben wir also darnach eine Macht zu werden und zwar durch die Organisation. Streben wir aber auch darnach, uns die nötigen Kenntnisse des Warenmarktes und der Geschäftskonjunktur anzueignen, um uns selbst vor Schaden zu bewahren.

Zum 119. Geburtstage unseres Altmeisters Alois Seusefelder am 6. November 1890.

Wel: Stimmt an mit hellem hohen Klang.

Erhebt die Stimmen zum Gelang, Ihr Freunde und Genossen, Dem Meister gilt es, dessen Geist Einst uns're Kunst erschlossen.

Die Kunst, auf süßlos kalten Stein Nun Bild und Schrift zu prägen, Das mit dem Druck im Verein Als Kunstblatt hehr' wir pflegen.

Schon sind es hundertneunzehn Jahr', Daß er zu Prag geboren, Doch was sein hoher Geist erbacht, Geht nimmermehr verloren. Ein Niefenbaum aus kleinem Korn Ist er zu heul' geworden, Der Schatten wirft bis zum Kap Horn Und bis zum hohen Norden.

Doch wollt ihr Meisters Jünger sein, So sei euch dran gelegen, Nicht nur die hehre Kunst allein, Nein, auch den Geist zu pflegen. Damit der Bildung helles Licht Sich schneller kann verbreiten, Und jeder Klassen Ergeiz bricht Für jetzt und alle Zeiten.

Denn nur „die Einigkeit macht stark!“ — Schon jeder hat's verworren — Und doch gerührt ihr selbst das Mart Den Gegnern nur zum Frommen. So wollt denn am heut'gen Tag Geloben all' aufs neue: „Es komme was da kommen mag, Zu halten Lieb' und Treue.

Bereit zu sein mit Herz und Hand, Am großen Werk zu banen, Bis wir im deutschen Vaterland Auf die Vollendung schauen.“
E. Marquardt, Stettin.

„Eigentum ist Diebstahl.“

Was heißt das? Soll damit jeder, der Eigentum besitzt, als Dieb erklärt werden? Dann wäre es von den Sozialdemokraten höchst inkonsequent, daß sie selbst Eigentum zu erwerben suchen, und besonders die wohlhabenden und reichen Sozialdemokraten — und glücklicherweise giebt es deren nicht wenige — würden sich mit ihren Parteiprinzipien in den schroffsten Widerspruch setzen, so lange sie nicht sich ihres Ueberflusses entäußern und, wie der Spruch des Evangeliums lautet, ihr Vermögen den Armen schenken. In der That hat es schon Duerkpe genug gegeben und es giebt deren noch heute, welche diesen Vorwurf erheben.

Das Wort „Eigentum ist Diebstahl“ gilt aber keineswegs von dem Eigentum der einzelnen Personen innerhalb der bestehenden Gesellschaftsverfassung — wenigstens nicht von jedem — sondern es gilt von der Gesellschaftsverfassung selbst.

Mit anderen Worten könnte man den Satz so ausdrücken: Der Grund und Boden, (um zunächst von diesem zu reden) ist von Natur nicht das ausschließliche Eigentum einzelner, auch die Vernunft kann nichts vorbringen, was das Privateigentum an Grundbesitz zu begründen vermöchte. Dasselbe rührt vielmehr daher, daß einzelne Personen mit Gewalt, durch Usurpation, sich den alleinigen Besitz des Grund und Bodens angeeignet und die anderen von dessen Besitz ausgeschlossen haben. Und eben die Gewalt, das Recht des Stärkeren ist es auch, wodurch sie sich und ihre Nachkommen in solchem Alleinbesitz zu erhalten wählten und wissen, welcher Zustand heute als gültiges „Recht“ erscheint. Der Privateigentum oder das Privateigentum an Grund und Boden giebt aber das Privateigentum an dessen Ertrag nach sich.

Man könnte vielleicht dagegen geltend machen, daß die auf Urbarmachung des Bodens verwendete Arbeit ein Anpruchsrecht auf dessen ausschließlichen Besitz und auch das Recht der Aerbereitung begründe. Allein abgesehen davon, daß die Arbeit allein ohne den von der Natur geschaffenen Boden nichts produzieren kann, so steht in der Arbeit des einzelnen so viel vorausgegangene Arbeit anderer, daß die individuelle Thätigkeit dagegen verschwindend gering ist. Wie könnte z. B. ein Feld gepflügt werden, wenn nicht zuvor das Eisen, seine Gewinnung und sein Gebrauch entdeckt worden wären, wenn es keine Gläserwerke gebe, wenn die Pflugschar nicht längst vorher erfunden, der Pflug vom Schmieb und Wagner fertiggestellt worden wäre und die vielen sonstigen damit im Zusammenhang stehenden Entdeckungen, Erfindungen und gewerblichen Thätigkeiten ge-

„Unter den heutigen ökonomischen Verhältnissen und bei dem Bestreben der herrschenden Klassen, die politischen Rechte und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter immer tiefer herabzudrücken, sind Streiks und auch Boykotts eine unumgängliche Waffe für die Arbeiterklasse: einmal um die auf ihre materielle und politische Schädigung gerichteten Bestrebungen ihrer Gegner zurückzuweisen, dann aber auch, um ihre soziale und politische Lage nach Möglichkeit innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verbessern.“

Da aber Streiks und Boykotts zweischneidige Waffen sind, die am unrechten Orte oder zu unrechter Zeit angewendet, die Interessen der Arbeiter mehr schädigen als fördern können, empfiehlt der Parteitag den deutschen Arbeitern sorgfältige Erwägung der Umstände, unter welchen sie von diesen Waffen Gebrauch machen wollen; insbesondere betrachtet es der Parteitag als eine zwingende Notwendigkeit, daß die Arbeiterklasse zur Führung solcher Kämpfe sich gewerkschaftlich organisiert,

macht worden resp. gegeben wären! Sogar die Arbeitsgeschwindigkeit und Arbeitsfähigkeit des einzelnen, mag sie eine geistige oder materielle sein, ist ein Ergebnis des Zusammenwirkens einer unübersehbaren Reihe kulturgeschichtlicher resp. gesellschaftlicher Faktoren. Wenn man von einem James Watt, einem Edison die vorangegangene Kulturarbeit vieler Jahrtausende subtrahiert, auf welche winzige Unschärferarbeit schrumpft dann ihr rein persönlicher Anteil an der Erfindung des Dampfschiffes und des Phonographen zusammen.

Darans geht nun hervor, daß sämtliche Arbeitsmittel, natürliche sowohl wie künstliche, Grund und Boden, wie Fabriken, Werkstätten und Verkehrsanlagen, entweder Naturprodukte oder kulturhistorische Produkte sind, also auch die letzteren der Kulturentwicklung vieler Jahrtausende ihr Dasein verdanken, daß darum auch die genialste und wohlthätigste Erfindung vom Standpunkt der reinen Vernunft aus noch kein absolutes Recht auf deren ausschließlichen Besitz begründen kann.

Von Natur und Vernunft wegen sollten also sämtliche Arbeitsmittel Eigentum der ganzen menschlichen Gesellschaft sein und demgemäß sollten auch alle Glieder der Gesellschaft auf sämtliche Natur- und Arbeitsprodukte das gleiche Recht haben. (NB. „Gleich“ nicht im Sinne einer schablonenhaften Gleichheit, sondern gemäß den individuellen Bedürfnissen eines jeden und unter der Voraussetzung, daß jeder zu der nötigen menschlichen Arbeit sein Teil beiträgt.)

Das Wort „Eigentum ist Diebstahl“ besagt also, daß das wirtschaftliche System des Privateigentums ein natürliches und künstliches Produktionsmittel, die „Monopolisierung“ beruhen sich nur auf Urtatung oder auf das Recht des Stärkeren gründen kann, wogegen das Vernunftrecht den gemeinschaftlichen Besitz der Produktionsmittel fordert.

Es ist aber klar, daß, solange das System des Privateigentums, oder der ökonomische Individualismus herrscht, auch jeder einzelne zufolge des Selbsterhaltungstriebes bestrebt sein muß, Privateigentum zu erwerben und sich in dessen Besitz zu erhalten. Das Gesellschaftssystem beherrscht den einzelnen, es steht nicht in seiner Macht, die nun einmal herrschende Gesellschaftsverfassung zu ändern, so wenig wie es in seiner Macht steht, das Wetter oder das Klima zu ändern. Die Sozialgesetze beherrschen die Individuen ebenso, wie die Naturgesetze. Das ehrene Lohngeiz u. s. ist auch ein Sozialgesetz, gegen welches die Vernunft ihr Veto einlegt, dennoch kann es der einzelne nicht aufheben. Nur die Gesellschaft selbst ist imstande, ihre Verfassung zu ändern und ein System einzuführen, das auf das Recht der Vernunft statt auf das Recht des Stärkeren fußt.

Es ergibt sich also, daß es ein blinder Uninn ist, wenn man der Sozialdemokratie unterstellt, sie rechristliche den Diebstahl oder Raub in der einen oder anderen Form. Der Schreiber dieser Zeilen, obgleich Sozialdemokrat, würde doch nicht antebden, den Dieb, der ihm seinen Lebersteiner stiehlt, gerichtlich zu belangen, und wenn ihm von diesem das Wort „Eigentum ist Diebstahl“ entgegengehalten würde, so würde er ihn mit einer ähnlichen Antwort abfertigen, wie der griechische Philosoph Jeno, der als Fatalist die Freiheit des Willens bestritt, seinen Klauen, den er beim Diebstahl ertappte. „Es ist mir vom Schicksal vorher bestimmt, zu sterben“, entschuldigte sich der Schlingel; „auch geprügelt zu werden“, verfestete lakonisch der Philosoph.

Es verhält sich aber mit der in Rede stehenden Unterstellung nicht anders als mit vielen anderen Vorwürfen, welche die Verfechter der bestehenden Ordnung gegen die Sozialdemokratie erheben: daß nämlich der bestehende Vorwurf nicht die Sozialdemokratie, wohl aber die bürgerliche Weltordnung trifft, der Pfeil auf den Schützen zurückprallt. Der bürgerlichen Weltordnung gilt als Fundamentaldogma, daß jeder auf die Produkte seines Fleißes ein absolutes, ausschließliches Besitzrecht hat. Und in dieser selben bürgerlichen Weltordnung herrscht das Lohnsystem, bei welchem der Arbeiter mit dem Existenzminimum abgefertigt wird, während der Mehrwert in die weiten Taschen des Kapitals fließt. Denn woraus entstehen sonst die großen Reichtümer der Industrie, als aus der unbezahlten Arbeit?

Zum Statuten-Entwurf.

Man muß der Kommission, welche zur Statutenberatung auf dem Kongress zu Hannover gewählt wurde, die volle Anerkennung aussprechen, daß sie diese Arbeit mit großem Fleiß und Geschick ausgeführt hat, es können daher etwaige Ausstellungen nur Kleinigkeiten betreffen. Es müßte nach meiner unumgänglichen Meinung § 5 folgenden Wortlaut haben: Kranke und arbeitslose Mitglieder sind während der Dauer ihrer Krankheit oder Arbeitslosigkeit von der Zahlung der Beiträge befreit. — Unsere neu zu schaffende Organisation ist eine reine Kampforganisation zur Erringung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen, dieselbe hat daher mit den in unserem Gewerbe bestehenden Versicherungsorganisationen nichts gemeinsam; wir brauchen uns daher auch nicht um die bestehenden gesetzlichen Vorschriften für diese Klassen zu kümmern, sondern können und müssen unsere Statuten den Verhältnissen genau anpassen. Kranke und arbeitslose Mitglieder haben während der Dauer ihrer Krankheit oder Arbeitslosigkeit schon so genug zu thun, um sich durchzuschleppen, wir können von solchen Kollegen wohl keinen Beitrag verlangen. Die Buchdrucker zahlen auch nur während dieser Zeit für die Kranken- und Altersversicherung ihre Beiträge. Bei der in unserem Gewerbe sich immer mehr geltend machenden Umwandlung vom Kleinbetrieb zur Großproduktion haben wir stets eine Anzahl Arbeitsloser, welche aber doch der Organisation erhalten bleiben müssen; deshalb muß § 5 besagte Fassung bekommen. Bei der jetzigen Fassung und noch dazu auf Antrag sieht es einem Geschenk ähn-

lich. Durch die durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not gezwungen, werden solche Mitglieder erst um Erlaß erwäunter Beitragszahlung eintommen müssen, praktisch ist es daselbe. Wir wollen daher auch gleich theoretisch dem Paragrafen den richtigen Wortlaut geben; nach der Fassung obgenannter Kommission kommt mir derselbe beinahe demüßigend vor und dies kann vermieden werden. Wir haben unsere ganze Kraft darauf zu richten, daß womöglich alle Kollegen der Organisation angehören.

§ 8. Eine zweimonatliche Unterstüßung während der Reise ist ebenfalls zu wenig. Wenn ein Mitglied im Frühjahr außer Stellung kommt und findet im Herbst erst wieder irgend ein Unterkommen, wo bleibt da die arneltliche achtwöchentliche Unterstüßung? Gerade in der Zeit, wo er sie am nötigsten braucht, bekommt er nichts. Einerseits will ich auch über die gesetzlichen Bestimmungen hinwegsehen, daß, wer über 4 Wochen auf Reisen ohne Arbeit und Reisegeld betroffen wird, als Landstreicher und Vagabund behandelt werden kann. Durch die vorhin erwähnte Umwandlung des Betriebes in unserm Gewerbe werden solche arme Teufel gezwungen, Arbeit um jeden Preis anzunehmen, sie werden oft wider Willen zu Lohndrückern. Leider können wir es nicht gleich so machen, wie es die Buchdrucker eingerichtet haben, 40 Wochen pro Tag 1 M. Dieses muß uns aber als leuchtendes Vorbild dienen.

Zu § 11 müßte ich folgendes hinzugefügt haben: Wo es sich um ein Prinzip handelt, geht der Rechtschuh auch über die 2. Zustanz hinaus.

§ 12. Auch hier ist die Frist von 8 resp. 4 Wochen zu niedrig gegriffen. Welche Umstände können nicht eintreten, um es einem in Arbeit stehenden Kollegen zeitweilig unmöglich zu machen, seine Beiträge pünktlich zu bezahlen. Es müßte 13 Wochen heißen und dann auf Antrag noch 13 Wochen. Wie steht es hier mit den reisenden Mitgliedern? Nach 4 Wochen keine Unterstüßung mehr, wie sollen sie da zahlen können? Ist dadurch nicht die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit gegeben, daß viele Kollegen heute Mitglieder sind, in kurzer Zeit aber nicht mehr? Es gäbe ein starkes Hinüber- und Herüberschwanzen. Heute Mitglied, morgen nicht und umgekehrt. Soweit meine Ansicht über den Statutenentwurf. Nun noch ein paar Worte über die Beschickung des nächsten Kongresses.

Die Wichtigkeit desselben kann nicht dringend genug betont werden; es ist unbedingt notwendig, daß derselbe von so vielen Druckorten wie nur irgend möglich beschickt werden müßte. Da möchte ich auf meinen „Ein Vorschlag“ überschriebenen Artikel, welcher vergangenen Sommer in der „Graph. Presse“ Aufnahme fand, hinweisen, es würde durch Besetzung des darin Ausgeführten die Beschickung des Kongresses weit leichter zu ermöglichen sein. Auch hätten wir dann einen sehr schönen Maßstab dafür, inwiefern sich das Wort: Einer für alle, alle für einen! bei unseren Berufsgenossen bewährt. Dieser Artikel steht in Nr. 3 bis. Blattes.

Darum, auf Kollegen, agitiert nach besten Kräften für unsere gute Sache, sorgt alle dafür, daß der Kongress so zahlreich, wie es nur immer möglich ist, beschickt wird. Dann wird in Frageburg eine Vereinigung geschaffen, deren wir so dringend bedürfen, um in unserem Gewerbe den schrecklichen Auswüchsen der kapitalistischen Produktionsweise erfolgreich entgegenzutreten.

Zum Schluß noch ein paar Worte über das E. V. R. unterzeichnete „Eingelant“ aus Solingen. Es ist erfreulich, daß in einem Fachvereine die Frage behandelt wurde: Wie stellen sich die Fachvereine zu den Streikbrechern? Es ist dringend notwendig, daß sich hier eine verständliche Stimmung Bahn bringt. Es ist für mich zweifellos, daß ein Teil dieser Kollegen durch die heutige „anarchistische Produktionsweise“, also durch die Not gezwungen wurden, in Stellen einzutreten, welche von Kollegen verlassen wurden, weil ihnen kleine Forderungen von unsern Unternehmern (Prinzipalen) nicht bewilligt wurden. Es sind dies wohl meist die älteren, die jüngeren haben es wohl mehr aus Unkenntnis der Verhältnisse, abgesehen von solchen, auf welche vielleicht der Putzameisler Ausspruch „Richtigentlemen“ angewandt werden muß, diese wären aber dann Streikbrecher von Beruf. Hier muß eben die Vereinigung helfend eintreten; Arbeitslose unterstützen, Indifferenten aufklären; es muß demnach die „verständliche Stimmung“ sich unbedingt mehr und mehr Bahn brechen, damit wir auch diese Kollegen mit in unsere Vereinigung einziehen können, daß in Zukunft Streikbrecher zu den diese beschämenden Ausnahmen gehören.

Ich gebrauche auch den Ausdruck: „Indifferente aufklären“. Es ist dieses eine sehr schwere Aufgabe, es muß aber doch gelingen. Ich gruppriere nicht nur die Kollegen in unserem Gewerbe, sondern alle Arbeiter in drei Teile, in solche, welche die heutigen Verhältnisse nicht mehr begreifen können, es sind dies meist die alten in besser bezahlten Stellen; dann in solche, welche unsere Verhältnisse noch nicht begriffen haben, dieses sind wohl meist die jüngeren Kollegen; zuletzt kommen die wenigen, welche sich über die heute bestehenden Schäden unserer Lage voll und ganz klar sind. Wir haben daher eine große, aber dankbare Arbeit vor uns. Deshalb sind die Veranlassungen, wo Vorträge die Kollegen über die Lage aufzuklären sollen, meist so schwach besetzt. Der „graphische Künstlerholz“, ich will keinen anderen Ausdruck gebrauchen, hat leider auch sein gut Teil Schuld daran. Ältere Berufsangehörige, welche in der gewerkschaftlichen Bewegung noch ganz unerfahren sind, sagten mir, sie hätten keine Vorträge mehr nötig, sie wüßten, was sie zu thun hätten und beteiligen sich an nichts. Trotz alledem darf man den Mut nicht sinken lassen und immer und immer wieder darauf hinweisen, daß nur eine starke Organisation einen Erfolg versprechen kann; dann werden wir auch bald bessere Verhältnisse in unserem Gewerbe haben. Seid einig! Einig! Einig! R. H.

Technisches.

Die Urbestandteile der Farben.

Jedes Viertel unseres Erdballs und jedes Naturreich wird geplündert, um die animalischen, vegetabilischen und mineralischen Materialien, welche zur Bereitung der Farben dienen, die im Kaften des Malers sich befinden, zu gewinnen. Die Kermesfärbewurde (Cochenille) liefert uns die reichen Karminrot, wie auch die Karmoisin-, Scharlach- und Purpurfarbe. Sepia ist die tintenartige Flüssigkeit, welche der Tintenschiff ausströmt, wenn er angegriffen wird, indem er das Wasser damit trübe macht. Eisenblei- und Bleiswarz werden aus Eisensulfid- und Bleisulfid gewonnen. Das ausgezeichnete Berlinerblau wird aus geschmolzenen Kufen und unreinem kohlenstoffsauren Kalium bereitet; die Entdeckung dieser so vielfach verwendeten Farbe verdankt man einem Zufall. Im Pflanzenreich werden aus den Wurzeln, Rinden und Gummi die verschiedenartigsten Laue gezogen. Blauswarz erhält man aus der gepulverten Kohle der Beinrebe und Lampenschwarz ist der Ruß, der aus dem Verbrennen harziger Substanzen aufgefungen wird. Aus den Wurzeln der in Hindostan wachsenden Krapppflanze wird das brillante Türkischrot gezogen. Gummiträger kommt von dem gelben Saft eines Baumes, der von den Eingeborenen Siam in Kofosnusschalen gesammelt wird. Rohe-Siena ist eine natürliche Erde, welche in der Nähe von Siena im Toskanischen gebrannt wird. Zu diesen vegetabilischen Pflanzenstoffen ist wahrheitsgemäß auch die chinesische Lacke zu zählen, die aus Verbrennen von Kampher präpariert werden soll; die Chinesen behalten die Zusammensetzung dieses ausgezeichneten Schwarz geheim. Nitrofirnis hat das Parz des auf den griechischen Inseln heimischen Mastixbaumes zur Basis. Wasserbraun ist der Ruß von der geblühten Rinde gewisser Holzarten. Den echten, aber sehr teuren Ultramarin giebt der Lapisstein oder Lapis lazuli her. Chinesischweiß und Bleisweiß werden aus Zink und Blei fabriziert, Scharlachrot aus Quecksilber-Jod und natürlicher Jinnober aus Quecksilbererz. Die verschiedenen Ockerfarbstoffe, Kobaltblau, Kobaltgrün, Bismut- und noch manche andere sind ebenfalls mineralischen Ursprungs. Und wem hat die Natur die so reichen Auswahl an Farben zu danken? Der chemischen Wissenschaft, welche die Natur der Grundsubstanzen erforscht und sie für den praktischen Gebrauch handlich umgebildet hat.

B.-Ar.- und St.-A. des deutschen Seuefelder-Bundes.

Die verehrlichen Verwaltungen werden ersucht, die Hauptverwaltung an Frankfurt a. M. so zu ermächtigen, daß bei dem bevorstehenden Kongress sämtl. Krankentassenvorstände zu Berlin unsere Klasse durch ein Mitglied der Hauptverwaltung vertreten wird. — Da der Vorstand das Recht und die Pflicht hat, die Klasse nach innen wie nach außen zu vertreten, so glaubt die unterzeichnete Verwaltung in diesem einzigen, aber dringenden Falle von allen Formalitäten absehen zu sollen, und lebt in der Ueberzeugung, daß sämtliche Mitglieder und Verwaltungen einem solchen Vorgehen der Hauptverwaltung, als vollkommen zeitgemäß und gerechtfertigt, ihre Zustimmung nicht verjagen werden.

Verwaltung Hamburg.
J. A.: G. Andreassen.

Korrespondenzen.

Berlin. Der Fachverein der Steinbinder und Lithographen hielt am 16. v. M. im „Restaurant Feuerlein“ seine Jahres-Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Kassenbericht, Bericht und Neuwahl des Vorstandes und der verschiedenen Kommissionen. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß infolge des Vorgehens des teygen Inhabers von Jordans Lokal gegen den Fachverein der Schlichter unsere Versammlungen dort nicht mehr stattfinden. Hier- auf gab Kollege Wiget den Kassenbericht. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Nunmehr gab Kollege Sillier den Jahresbericht. Im allgemeinen einen Rückblick auf das verfloßene Jahr werfend, besprach derselbe die einzelnen Vorkommnisse, welche uns in dem Jahre beschäftigt haben und gedachte auch in seinen Ausführungen an den Ablauf des Sozialistengesetzes, welches mit seiner Schwere auch auf unseren fachgewerblichen Organisationen gelastet hat. Nachdem ging Redner näher auf die Thätigkeit des Vereins ein. Im verfloßenen Jahre wurden 12 Veranlassungen abgehalten. In 8 derselben wurden wissenschaftliche und sozialpolitische Vorträge gehalten. Der Verein gewann 180 neue Mitglieder, welche Zahl sich durch den Abgang anderer deckt, so daß der Verein am Schluß des Jahres über 600 Mitglieder zählt. An Unterstüßungen wurden insgesamt aus der Vereinskasse 912 M. gezahlt, davon an andere Gewerkschaften 610 M. Auch der im Jahre verstorbenen Mitglieder gedachte der Redner mit warmen Worten. Zum Schluß forderte er die Mitglieder auf, auch ferner dem Verein treu zu bleiben und für dessen Erstarkung nach Kräften beizutragen, denn es stehen noch schwere Zeiten bevor. Angesichts des Fallens des Sozialistengesetzes verbindet sich das Unternehmertum immer mehr, um gemeinschaftlich die so mühevoll erbauten Organisationen der Arbeiterschaft zu vernichten. Ein jeder muß am Plage sein. Furchlos und treu wollen wir weiter kämpfen und den Verein zu dem machen, was er sein soll: ein schüßendes Bollwerk für uns alle, an dem alle Stöße des Unternehmertums abprallen. (Beifall.) Bei der Vorstandswahl wurden, nachdem einige Kollegen die Wiederannahme ihrer Posten abgelehnt, folgende Kollegen gewählt: Sillier, Gräffstr. 77, und Friedewaldt als

Vorsitzende, Schöple und Stropp als Schriftführer, Wigel und Wille als Kassierer. Als Beisitzer wurden gewählt die Kollegen Jocke, A. Neumann und Wehka. In Revisionen die Kollegen Hamann, Nismann und Kaufner. Den Bericht der Rechtschug-Kommission gab Schulz A. Schulz. Im Laufe des Jahres wurde die Kommission in 10 Fällen in Anspruch genommen und wurden diese teils zu Gunsten, teils zu Ungunsten der Kollegen erledigt. Ein Fall, welcher von Seiten des Kollegen Jint zur Kenntnis der Versammlung gebracht wurde, förderte einige Auseinandersetzungen zwischen Jint und Schulz zu Tage, jedoch konnte in dem Verhalten der Rechtschugkommission kein Fehler gefunden werden, sondern lag es nur daran, daß Kollege Jint die Kommission nach nur einmaligem Vorprechen ohne jede weitere Nachricht ließ und dieselbe infolgedessen auch nicht in Funktion treten konnte. In die Kommission wurden folgende Kollegen gewählt: Breuß, Spielmann, Dsch, Steiner, W. Schmidt, Quast und Kerlin. Die Wahl der Unterstützungskommission wurde vertagt. Als Bibliothekare wurden gewählt die Kollegen Schlemmer, Wendel und Kozal. Als Bibliothekrevisoren die Kollegen Böcke und Funke. Nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden nach einigen kräftigen und aufmunternden Worten zur Agitation für den Verein mit einem **GoD** auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Berlin. Der Fachverein der Steinbruder und Lithographen Berlins feierte am 25. Oktober im „Gästehaus-Etablissement“, Chausseest. sein 5. Stiftungsfest in Form eines humoristischen Herrenabends unter zahlreicher Beteiligung. Der Vorsitzende hielt unter vielem Beifall die Festrede; er sagte etwa folgendes: Als vor nunmehr 5 Jahren die Kollegen Berlins dem **GoD** M. Marx: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ gefolgt waren, glaubte wohl niemand, daß die Bewegung im allgemeinen so hohe Höhen schlagen würde, verschiedene Kämpfe haben wir allerdings in diesen 5 Jahren zu bestehen gehabt und man könne zum Trotz unserer Feinde ausruhen: Stärker denn je stehen die Pioniere der Arbeit auf dem Schlachtfeld der Befreiung der darbenenden Menschheit! Redner erwähnte noch unter vernichtender Kritik das jüngst zu Grabe getragene Sozialengesetz, welches auch auf dem Fachverein schwer gelastet habe. Einer jener großen Verteidiger dieses Gesetzes, welcher Familien und Erlitzungen ruinerte und mit der Ausweitung bedachte, habe heute rein in der Verbannung und nur ganz wenige wenige ihm noch eine Thräne nach. Auch der jüngsten Lohnbewegung gedachte Redner und endigte mit einem dreifachen **GoD** auf das fernere Wohlbefinden des Fachvereins im Sinne der modernen Arbeiterbewegung. Der Gesangverein „Seneferber“ führte verschiedene Gesangsstücke auf, wie auch verschiedene Kollegen und andere Persönlichkeiten durch Vorträge u. s. w. den Abend zu einem recht gemüthlichen machten. Hoch über allen Häuptern schwebte das Banner der Arbeit, auf welchem in rotem Grunde die Worte in Goldschrift zu lesen waren: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“

Berlin. Eine von circa 2000 Personen besuchte öffentliche Versammlung fälschlicher im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, als da sind: Buchdrucker, Schriftsetzer, Buchbinder, Kontobuch-Drucker, Steinbruder und Lithographen, Stereotypen usw., fand am 29. Oktober im Böhmischen Brauhaus statt. In das Bureau wurden gewählt: Buchbinder Josi, Lithograph Breuß, Buchdrucker Wachs und Hilfsarbeiterin Wien. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie gebeten die im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben? 2. Verschiedenes. Als erster Referent zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach der Steinbruder Sillier: „Ein erfreuliches Zeichen für die Zukunft in Aussicht genommene Zuzug der graphischen Arbeiter sei der impotente Besuch der Versammlung. Redner geht dann auf die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit ein, dieselbe nachweisend und in trefflicher Weise die Behauptung einer bestimmten Klasse von Menschen, die Verkürzung der Arbeitszeit bringe einen geringeren Verdienst mit sich, widerlegend. Die Verkürzung der Arbeitszeit könne nur allgemein nutzbringend für die Arbeiterschaft wirken; schon durch die dadurch bedingte Verringerung des Bagabundentums; die hiermit in Zusammenhang stehende Verringerung des Ueberangebots von Arbeitskräften; die physische und geistige Lebung des Arbeiterstandes u. s. f. — die Arbeitszeit in den in Betracht kommenden Branchen, Buchdrucker, Buchbinder zc. beträgt zur Zeit 10, 9 1/2, 9 1/4 Stunden, auch schon weniger (vereinzelt). Doch hierbei bleibt es; tritt eine bessere Geschäftslage ein, so wird über Feierabend gearbeitet. Dies wird übermäßig ausgenutzt. Der Fabrikant will sich für die betreffende Zeit keinen größeren Raum mieten; er spart so etwas. Der Staat als solcher, der gerade das größte Interesse an der Nichtverlängerung der Arbeiterklasse hat, unterstützt die Unternehmer in ihren Antrieben gegen die Arbeiterschaft, sei es direkt oder indirekt durch Nichtabnahme ihrer Verträge gegen das Gesetz. Redner verliest das Statut eines in Dresden seinen Sitz habenden Unternehmerverbandes, aus welchem hervorgeht, daß der Verein vermittelst des Geheimbunds-Paragrafen geschützt werden könne. Hier unterstützt der Staat indirekt, indem er dies nicht thut. Ein Ausnahmefall sei besetzt; jeder Arbeitgeber-Verband mit seinen kräftigen, gegen die Arbeiterschaft gerichteten Bestimmungen bildet ein neues. Trete man dem mit einer kompakt organisierten Arbeitermasse entgegen. Das Kapital vereinigt sich, trotz der innerhalb seiner existierenden Interessengegenstände, gegen die Arbeiterschaft, weil es diese als seinen gemeinsamen Feind betrachtet; treten wir dem vereinigt als Arbeiter entgegen, lassen wir in diesem

Kampfe gegen das Kapital unseren Charakter als Steinbruder, Buchdrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeiterin zc. fallen und kämpfen als eine interessierte Masse gegen unsern gemeinsamen Feind!“ (Stürmischer Beifall). Hierauf ergreift Buchdrucker Schmitt das Wort. Derselbe berührt die Kämpfe, welche die Buchdrucker im letzten Jahrzeit geführt. Aus diesen habe man gelernt, daß zur Erringung von etwas Positivem ein Zusammenkämpfen aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen nötig ist. Die Buchdrucker haben in diesem Jahre insoweit einen Sieg errungen, als viele Firmen, die ihn bisher nicht bezahlten, den Tarif bewilligt haben. Die Arbeitszeit müsse für alle in einem Etablissement zusammen Arbeitenden eine gleiche sein; der Fabrikant berufe sich immer auf diejenigen, (so auf die Buchbinder), welche länger arbeiten, wenn z. B. die Buchdrucker eine Stunde weniger Arbeitszeit verlangen würden. Ein einheitliches Vorgehen sei zum ersten Male beim Streik der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Kolenthal versucht worden. Es haben allerdings nach einigen Tagen verschiedene Buchbinder wieder angefangen; es waren aber unorganisierte. Dies zeige wieder die Notwendigkeit einer festen Vereinigung. Die im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen sind wohl alle organisiert, aber nicht genügend. Dies müsse beherrzigt werden. (Lebhafter Beifall). An der Diskussion beteiligten sich die Herren Kofe, Steinschleifer: P. Schneider, Buchbinder: F. Zahn, Lederarbeiter: Schimanski; Nimmich, Hilfsarbeiter: Breuß, Lithograph: Seidel, Lithographie-Steinschleifer: Silberberg und Sperber, Schriftsetzer: Gishorn und Fr. Wien. Von allen Seiten wurde die dringende Notwendigkeit einer einheitlichen, kurzen Arbeitszeit für die im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen anerkannt, sowie der Wunsch ausgedrückt, daß die besser situierten Arbeiter, den vielen von ihnen noch anhaftenden Eigenfinsternissen fallen lassen mögen und daß hauptsächlich die Gleichberechtigung der Arbeiterinnen anerkannt werden müsse; die Männer sollten bestrebt sein, deren Organisationen zu unterstützen und sich nicht ihnen entgegenzustellen. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute im „Böhmischen Brauhaus“ tagende von ca. 2000 Personen besuchte öffentliche Versammlung der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hält die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse für unbedingt notwendig und fordert als durchgreifendes Mittel dazu die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden (exklusive der Pausen) und eine den Bedürfnissen der Arbeiter und Arbeiterinnen entsprechende Festsetzung der Lohnsätze. — Zur Durchführung dieser Forderungen hält es die Versammlung für notwendig: 1. „Da ein erfolgreiches Vorgehen nur innerhalb geschlossener Organisationen möglich ist, daß alle noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sich vereinigen, bezw. sich einer schon bestehenden Vereinigung anschließen; — 2. daß die anwesenden Personen unter ihren Berufsgenossen die Vorbereitungen zur Durchführung obiger Forderungen treffen, damit zu der gegebenen Zeit sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen für dieselben eintreten.“ Weiter wurde beschlossen, in einer nächsten Versammlung eine Agitationskommission, in welcher die verschiedenen Branchen vertreten sind, zu wählen. Die Versammlung gab außerdem einem Wunsche dahingehend Ausdruck, eine würdiger Behandlung der Arbeiterinnen seitens vieler männlicher Arbeiter anzustreben.

Dresden. Die Streikbrecher Dresden haben nicht solch angenehme Stellung, wie ihnen versprochen worden ist, es ist auch ganz recht so. Es hat manchem schon leid gethan, Streikbrecher geworden zu sein, und diese Herren werden sich hüten, je wider einen solchen Schritt zu thun. Ein Fall, wie diese Herren behandelt werden, möge hiermit an die Öffentlichkeit gelangen. Ein durch Zufall oder Kenntnisse zum zweiten Ueberdruß avancierter Steinbruder einer hiesigen Doppelfirma ist stolz darauf, seine ihm untergebenen Drucker wie Gefangene behandeln zu können. Wenn 2 oder 3 Mann bestimmen stehen, dann kommt der Betreffende mit den Worten: „Nun, Versammlung? Versammlung?“ oder: „Haben Sie nichts zu thun?“ oder: „Was machen Sie hier?“ (Häufiger mal vielleicht einen Streik der Streikbrecher? Die Redaktion.) Solche Fälle könnten wir genug berichten. Diese Herren werden nämlich nicht als Drucker, sondern wie „Arbeitskräftlinge“ behandelt, das beweist vorliegender Fall.

Worms-Elberfeld. Am Sonnabend, den 25. Oktober fand die 2. Quartalsversammlung des hiesigen Fachvereins der Lithographen und Steinbruder im Vereinslokal, Restaurant Berger, Röddersstr. 1, statt. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Neumann, die Versammlung eröffnet, verlas der 1. Schriftführer das Protokoll, welches für richtig befunden wurde. Darauf folgte Punkt 1 der Tagesordnung: Zahlung der Beiträge, alsdann wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Zu Punkt 2 erstatteten die Revisoren Bericht, aus welchem hervorging, daß alles in bester Ordnung befunden worden sei. Es ergab sich ein Ueberschuß von 53 M. 38 Pf. Demnach wurde dem Kassierer Bedarfe erteilt. Punkt 3: Verschiedenes. Der Vorsitzende hielt eine längere Ansprache in bezug der Legitimationskarten, welche in der „Graph. Presse“ empfohlen und als zweckmäßig befunden seien, er bat dieselben einzuführen, um hierdurch bei den reisenden Kollegen eine bessere Wirkung des Fachvereins zu erzielen. Es wurde dann von der Versammlung einstimmig beschlossen, solche Karten anzuführen. Sodann wurde beschlossen, zum Unterbringen des Vereinsguts und einer Bibliothek einen Ehrenamt anzuführen. Kollege Nischke erstattete Bericht über den Arbeitsnachweis, woraus bemerkt zu werden verdient, daß auch ein Prinzipal durch einen Beitrag denselben unterstützt hat. Es ist zu hoffen, daß dasselbe auch von den anderen Herren beherzigt wird. Regelmäßige Mitgliederversammlungen finden alle 14 Tage,

Sonnabends, statt. Der Besuch seitens der Mitglieder war, mit einigen Ausnahmen, befriedigend. Festlichkeiten fanden eine statt, und zwar die erste unseres Vereins in Gestalt eines gemüthlichen Abends im Vereinslokal. Die Kollegen, auch Nichtmitglieder, waren zahlreich erschienen, und vergaben auf einige Stunden das alltägliche Erwerbs, zumal das Festmahl reichlich für heitere und ernste Vorträge gefolgt hatte, welchen schließlich ein Tanzden folgte. Erst in später Morgenstunde ging man vergnügt mit dem Wunsch nachhause, recht bald wieder ein gleiches Fest zu veranstalten, um dadurch bei den Kollegen nicht bloß Freude, sondern auch fröhliche Gedanken zu erwecken. Es ist trotzdem zu bedauern, daß die Nichtmitglieder ihrem Versprechen, dem Vereine beizutreten, noch nicht nachgekommen sind und hieraus zu sehen ist, daß es schwer hält und Ausdauer dazu gehört, die noch fernstehenden Kollegen zur guten Sache heranzuziehen. Daß ein Teil der Kollegen so schwer zu gewinnen ist, liegt zum großen Teil daran, daß die meisten Kollegen Worms-Elberfelds ihre Stellung nach außerhalb setzen oder fast nie wechseln, um dadurch das kollegiale und Solidaritätsgefühl zu erkennen. Die Verhältnisse im Wuppenthal sind derartige, daß es gewiß am Plage wäre, wenn alle Kollegen, Lithographen sowohl als Steinbruder, die uns noch fernstehen (und die Zahl derselbst ist groß), sich dem Vereine anschließen, und es somit möglich wäre, für die Zukunft etwas zu schaffen. Man braucht nur das größte Geschäft als Muster darzustellen, wo Lithographen, Steinbruder, Steinschleifer, Gießereischneider alle auf Stück arbeiten. Möglicherweise werden die Maschinenmeister auch noch auf Stück gestellt und das alles zum Besten der Arbeiter und zur Förderung unseres Kunstgewerbes! Darum Kollegen, festhalten dasjenige, was bis jetzt geschaffen, und nach jeder Richtung hinführen, es noch fester zu gestalten, um dann zum Ziele zu gelangen.

N. V. Stuttgart. Am letzten Sonntag feierte der hiesige Fachverein sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Seneferberfeier. Der größte Saal Stuttgarts, welcher aufzutreiben war, war bis auf den letzten Platz besetzt. Nicht nur sämtliche Kollegen, sondern auch die übrige Arbeiterschaft war stark vertreten, ein Zeichen, daß sich unser Verein der Sympathie aller hiesigen Arbeiter erfreut. Die Feier bestand in Musik, Theater, Gesang, Prolog mit lebendem Bild: Die Seneferbergruppe, und Deklamation. Sämtliche Nummern wurden vom Publikum mit rauschendem Beifall aufgenommen. Allen Mitwirkenden, besonders aber auch unserm Seneferbergesangsverein gebührt der beste Dank. Ich höre selbst ältere Kollegen sagen, so etwas sei hier noch nicht zustande gekommen. Man sieht, was mit vereinten Kräften erreicht werden kann. Zu wünschen wäre nur, daß sich noch alle fernstehenden Kollegen dem Verein anschließen. Agitiert daher jedes Mitglied fleißig, die noch fernstehenden Kollegen zur Organisation zu bewegen, so werden wir noch viel mehr leisten, als bisher. Der Verein steht auf der Höhe der Zeit, das beweist der letzte Sonntag. In den Versammlungen werden abwechselnd neben Vereinsgeschäften lehrreiche Vorträge gehalten. Unser Fachblatt, die „Graph. Presse“, welche am meisten dazu beiträgt, daß die Mitglieder zielbewußt werden, möge fleißig abonniert werden. Wenn wir auch zufrieden sein können, da im letzten Quartal die Abonnenten wie auch die Mitglieder sich verdoppelt haben, so dürfen wir nicht erlahmen, bis alle Kollegen sich der Organisation angeschlossen, bis alle fern, überzeuge sich jeder, welche eben Zwecke wir verfolgen. Einigkeit macht stark! Hoch die Organisation! A. H.

München. Am 18. Oktober d. J. fand hier eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Lithographen, Steinbruder und verw. Verfassungen mit einem größeren Vortrage des Herrn J. Stangl über „Naturbeobachtungen“ statt. Dieser gewünschte Vortrag, welcher über 1 Stunde dauerte, fesselte alle Anwesenden und ehrten dieselben den Vortragenden durch Erheben von den Sitzen. Vorgelegte Fragen über die Anwendung der Methode bei verschiedenen Krankheitsfällen beantwortete und erklärte Herr Stangl in sachkundiger Weise und wurden sämtliche Anwesende in hohem Grade befriedigt. Unter „Verschiedenes“ wird die Anregung, Offizienskaffierer aufzustellen, bekräftigt. Hierzu sollen Quittungskarten eingeführt werden, welche ja bereits in ganz Deutschland in Gebrauch sind. Nachdem noch einige kleine Angelegenheiten erledigt worden sind, schließt der 1. Vorsitz die Versammlung um 1/2 11 Uhr.

Verschiedenes.

† Noblesse oblige. Neu Kuppin, bei Dehmigte & Niemelander. Nachdem schon so manches schöne Blatt angeführte Anhalt verlassen, ihren Namen in der Ferne immer bekannter machend, wäre es nach Schreiber's Ansicht unrecht, wenn es veräußert würde, die Aufmerksamkeit auf ein in letzter Zeit vollbrachtes Werk zu lenken. Schon deswegen, weil alle anderen Produkte der Firma zumeist nur für das Simmen und Trachten kleiner Leute im jüngsten und jugendlichen Alter berechnet, von Fachleuten, letzteres aber zum Nachdenken großer Leute von den Inhabern der Firma, Herren Gebr. Moos, selbst entworfen und geschaffen wurde. Das Motiv dazu ist aus dem Leben gegriffen. — Ein Steinbruder, der 1859 in die Anstalt der damals noch lebenden Firmen-Inhaber Dr. und N. trat und mit Unterbrechung von 1867—1870 28 Jahre der Firma seine Kräfte voll und ganz als Leiter sowie als Fachmann seinerzeit zur Verfügung stellte. Bei Verlassen der früheren Berufung hatte dieser Drucker noch die Gewährung, Anerkennung in Gestalt koulanter Bezahlung zu erhalten. Nach Befehl der Besitzer wurden ihm aber recht fähbare Kräfte am Lohn zuteil, denen bald

eine feste Umwandlung des früheren monatlichen Lohnes in einen für seine Stellung bescheiden zu nennenden Wochenlohn folgte. Alles wurde damit motiviert, daß der schlechte Geschäftsgang ein solches Vorgehen notwendig mache, bei Besserung desselben werde man auch seiner gedenken. Der Mann glaubte ganz sicher, sich durch Annahme der Venderungen eine Lebensstellung erringend zu haben, sich noch durch Aufzehrungen der Gasse, ihn als „alte bewährte Kraft“ nicht missen zu können, bestärkt fühlend in seinen Mutmaßungen. Sein lebhaftes Geschäftsinteresse dokumentierte er nicht nur durch Arbeiten bis in die späte Nacht, nein, ein aus diesen Gründen geförderter Unfall trug ihm auch noch eine dauernde Steifheit dreier Finger der rechten Hand ein. So war es geblieben. Die Anstalt hatte sich, trotz neuen Geschäftsganges ständig vergrößert, es wurden andere Kunstzweige eingeführt, andere, jüngere Kräfte ließen seine Führung entbehren. Zum 1. Oktober nun hätte dieser Drucker, wenn es anging, sein 20 jähriges Erinnerungsfest treuer Pflichterfüllung gegen eine Firma, 17—18 jähriges gegen die jetzigen Vorgesetzten feiern können. Da wurde ihm von den Herren Chefs die Mitteilung, daß ihm sein jetziger Wochenlohn fernerhin um 6 Mk. vermindert werden müsse; (aber nicht etwa bei einer leichten Beschäftigung). Man war foudant, — beachte jedenfalls die lange Konditionszeit des Wagners, — und ließ ihm zu reichem Entschluß 3 Tage Bedenkzeit, widrigenfalls er Abmildigung erwarten müsse. Der Mann, Familienvater noch dazu, bedurfte nicht so langer Zeit, schon nach hohem Stunden gab er seinen Entschluß, unter solchen Umständen seine fernere Tätigkeit in dieser Anstalt einzustellen, kund. Einen weniger aussergewöhnlichen (oh Verdau!) Ausgleich wäre derselbe nicht abgesehen gewesen anzunehmen. Sein Wort der Anerkennung wurde ihm leiders der Herren zuteil. Sein Zeugnis wurde ihm, wie jedem anderen, durch einen Bediensteten der Firma zugehellt. Es war traurig anzusehen, wie der Mann mit seinem Bündel abging. Doch im kollegialen Stimmung über diesen Fall herrscht, wird jeder begreifen, ebenso die Konsequenzen des Falles für den Betroffenen selbst. Jegt, in seinem Alter, gezwungen ein anderes Unterkommen zu suchen (dieser Ort ist gänzlich zu verlassen) bei heutiger Produktionsweise; es wird auch das ein jeder Kollege zu würdigen wissen. Jeder Leser wird wohl gleichfalls nicht im Zweifel sein, ob betreffende That angeführten Titel zu Recht oder Unrecht bekommen könnte.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs- austausch der Kollegen über technische, fachwissen- schaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser, hiervon den weitgehendsten Gebrauch sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Be- antwortung zu machen.

Frage 12. Kann einer der Herren Kollegen ein Mittel angeben, um ein schnelles Trocknen der Farbe beim Druck auf Pergamentpapier zu erzielen? Ferner möchte ich eine Bezugsnahme für gutes Makulatur zum Einlegen der Abbrüde kennen lernen, dieses Makulatur muß vor allen Dingen die Eigenschaften besitzen, die Farbe nicht anzufangen, damit die bedruckten Bogen nicht daran festkleben. J. Sch.

Briefkasten.

B. D., Berlin. Für nächste Nummer zurückgestellt. Sie frankierten übrigens Ihren Brief, welcher über 15 Gramm wog, mit nur 10 Pf. wir mußten deshalb 20 Pf. Strafpfand zahlen.

H. R., Leipzig und H. R., Stuttgart. Ebenfalls zu niedrig frankiert und dafür je 20 Pf. aus unserem ohne- hin schmalen Portemonnaie zugelegt, für ersteren bereits zum zweiten Male.

G. S., Stuttgart. Der Prolog wird jedenfalls in nächster Nummer zum Abdruck kommen.

H. W., Berlin. In Ihrem Begleitbriefen zu dem Artikel in voriger Nummer bestellten Sie die „Graph. Presse“ ab mit dem Bemerkten, daß Sie dieselbe wahr- scheinlich von S. B. erhalten würden, in anderen Falle würden Sie beim Fachverein abonnieren; insofern dieser Erklärung wurden Sie aus der Abonnentenliste gestrichen. Die beiden reklamierten Nummern werden Sie inzwischen erhalten haben.

H. F., Hamburg. Warum sandten Sie den Betrag für das laufende Quartal nicht mit ein?

H. St., Sölingen. Richtig eingegangen.

H. N., Leipzig. Augenblicklich ist uns nichts bekannt, versuchen Sie es mit einem Inferat.

Bis zum 5. November gingen folgende Abonnements- beiträge ein: **B. C., Berlin,** M. 3.—; **G. L., Pönde,** M. 1.—; **H. R., Dresden,** M. 33.80; **H. B., Detmold,** M. 10.—; **H. E., Dortmund,** M. 4.—; **L. C., Darm- stadt,** M. 5.60; **H. G., Döbeln,** M. 4.50; **G. H. R., Chemnitz,** M. 23.10; **M. F., Sölingen,** M. 3.—; **H. A., Frankfurt a. M.,** M. 15.5; **H. R., Kiel,** M. 3.—; **C. L., Königsberg,** M. 1.—; **G. D., Leipzig,** M. 1.—; **H. B., Oeynhausen,** M. 1.—; **H. L., Zwickau,** M. 2.35; **H. S., Abo (Finnland),** M. 1.25; **H. R., Mann- heim,** M. 8.25.

Um Einbindung aller referierenden Abonnements- und Annoncengelder erucht der Verlag der „Graph. Presse“.

Avis für unsere Hh. Korrespondenten.

Wiederholt müssen wir darum bitten, alle Berichte möglichst kurz und sachlich abzufassen. Die große Mehr- zahl der Abonnenten hat absolut keine Interesse daran, ob Hinz und Kunz dieses oder jenes in einer Verammlung gesagt hat, vorausgesetzt, daß es nicht von allgemeinem Interesse ist. Entschieden zurückweisen müssen wir aber alle jene Berichte, welche persönliche Angriffe oder Ver- leidigungen enthalten. Liegen irgend welche Thatfachen zu Grunde, die eine Klage gegen Firmen oder Personen rechtfertigen, so wolle man den Vorstand des am Orte befindlichen Fachvereins mit der Abfassung eines solchen Schriftstückes beauftragen, oder das eigene Schreiben we- nigstens beglaubigen lassen. Ausnahmen von dieser Regel werden wir für die Folge nur in ganz besonderen Fällen gelten lassen.

Redaktion der „Graphischen Presse“.

Anzeigen.

Adressen d. Arbeitsnachweis-, Vereins- u. Verkehrslokale.

(Allen Anträgen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarte zur Antwort beizulegen.)

Barmen-Elberfeld. Arbeitsnachweis. Gustav Nischke, Barmen, Färberstraße 11. Mittags 12—1, abends 7—8 Uhr. Briefe und Sendungen an den Vor- sitzenden Gustav Neumann, Barmen, Bartholomäusstr. 21.

Berlin. Zentralarbeitsnachweis der Steindruck- und Lithographen (Fachverein). Adresse: Restaurant Kahlens, Berlin C., Rosenstraße 30. Sprechstunden abends von 8—9 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr vorm. Dorf. des Vereins: D. Sillert, Gräfestraße 77, v. III.

Breslau. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Moritzstraße 8, 2. Tr. bei Koll. Max Girsh. Mittags von 12—1 Uhr, außerd. Montags v. 8 Uhr abds. im Vereinsl. „Café-Restaurant“, Karstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Anfr. nur an den Vorsitzenden Koll. Robert Klose, Bohrauerstraße Nr. 13.

Chemnitz. Arbeitsnachweis. Ernst Bohner, Eisenstraße 4, I. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereins- mitglieder erhalten 1 Mk. Vereinslokal: „Restaurant Annengarten“, Annenstraße.

Ein a. Mh. Arbeitsnachweis. G. Köhrig, Huhns- gasse 11. Mittags von 12—2 Uhr. Auszahlung der Reise-Unterstützung daselbst.

Dresden. Arbeitsnachweis. Oskar Pöhler, Dres- den, Altstadt, Holbeinstraße 6, 4. C. Verkehrs-Lokal: Restaurant von Kreißig, Holbeinplatz 4.

Frankfurt a. M. Arbeitsnachweis. Restauration Müller, Ecke der Hasengasse und Holzgraben. Jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 7—8 Uhr abends. — Reiseunterstützung beim Kassierer des Fachvereins, Herrn Karl Scheitel (Druckerei Strauß) Neue Zeil 10.

Halle a. S. Briefe und Sendungen an den Fach- verein der Lithogr. und Steindrucker sind an Ewald Schelenked, Lindenstraße 16a zu richten. Verkehrslokal: „Restaurant zum Vierjoller“, Lindenstraße 16a.

Hamburg. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis ist im Verkehrs-Lokale bei Herrn Th. Seeremann, Gerfens- twiete 10—14 „Zum Freih fen“, nahe dem Berliner, Pariser und Klosterhof-Bahnhof. Zur Erledigung der Geschäfte wird tägl. abds. von 8—9 Uhr u. Sonntags von 12—1 Uhr mitt. ein Kommissions-Mitglied an- wesen sein. Daselbst Viaticums-Auszahlung.

Hannover. Arbeitsnachweis. Th. Flachberger- Tulpenstraße 12. Mittags von 12—1 Uhr in Schäfers Restaurant, Cellerstraße Nr. 2. Sendungen für den Verein nur an den Dorf. Rob. Heider, Warstraße, 2, II.

Lehr i. Baden. Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder bei W. Vogt, Bismarckstraße 68, mittags von 12—1 Uhr, abends von 6 Uhr ab. Verkehrslokal: Restauration Müllerleite. Briefe etc. an den Vorsitzenden Paul Kempen, Burgheimerstraße 42.

Leipzig. Arbeitsnachweis täglich bei Jäger & Grell- mann, Reudnitz, Seidenstraße 6. Verkehrslokal Restau- rant Spiel, Ulrichsstraße.

Lübeck. Fachverein. Versammlung findet jeden ersten Sonntag im Monat statt bei Herrn Kunoer, Holschneiderei Hanke, Marienstraße. Alle Sendungen sind dahin zu richten.

München. Arbeitsnachweis. H. Gumar, Schwind- straße 4, I. Mittags von 12—1 Uhr. Verkehrslokal: „Eijernes Kreuz“, Karstraße, daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Nürnberg u. Gertsh. Arbeitsnachw. G. S. Seuffert. Hauereisstraße 40, II. Von 12—1 Uhr. Ordentl. Monatsversammlung jeden ersten Mittwoch im Monat im Restaurant „Sängerfranz“ Dötkmannsplatz. I. Dorf. G. Werthner, Burgschmidstraße 40, II.

Stettin. Arbeitsnachweis. Florenz Kühn, Fuhr- straße 9, III. Sprechstunde von 12—2 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends. Durchreisende Fachvereins- mitglieder erhalten 1 Mk. Nichtmitglieder 50 Pf.

Druck von Ad. Thiele, Würzen.

Sölingen. Arbeitsnachweis. Otto Söling, Bröder- straße 43. Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 8—9 Uhr. Auszahlung der Reise-Unterstützung daselbst. Durchreisende Fachvereins-Mitglieder erhalten 1 Mark. Nichtmitglieder 50 Pfg. Briefe und Sendungen ic. an den Vorsitzenden des Fachvereins Carl Ludwig Kunz, Breitestraße 10, I.

Stuttgart. Arbeitsnachweis. Chr. S. Vooser, Marienplatz Nr. 2, geöffnet von 8—11 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags. Auszahlung der Reise- unterstützung daselbst.

Zürich. Arbeitsnachweis des schweizerischen Litho- graphenbundes: Spiegelgasse 13.

Amsterdam. Kollegen, welche gefommen sind nach Belgien zu reisen, erhalten Auskunft unter der Adresse W. H. Dauer, „Stadt Kampen“, Jakob van Kampen- straße 121. Jeden Dienstag Abend Zusammenkunft der solidarisch denkenden deutschen Kollegen daselbst.

Zu beachten.

Der unterzeichnete Fachverein erlaubt sich, alle rei- senden Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß derselbe vom 1. Dezember d. J. an eine Reiseunterstützung nur an solche Kollegen zahlt, welche im Besitz der ein- heitlichen Legitimationskarte sind. Wir fordern gleich- zeitig alle Fachvereine auf, erwähnte Legitimationskarte einzuführen, da nur dadurch die so oft vorgekommenen Vorkereien aus dem Weg geräumt werden.

Mit kollegialen Gruß
Der Fachverein für Lithographen und Steindrucker zu Chemnitz.

Zürich.

Durch Abreise von Kollege M. Trompeter habe ich für das Gesamt-Gebiet der Schweiz den Vertrieb der „Graphischen Presse“ wie bisher pro Quartal Fr. 1.25 bei freier Zustellung mit Nr. 24 des IV. Quartals übernommen und bitte ich daher freundlichst alle Sectionen des Schweiz. Lithographen-Bundes, mich thät- kräftig zur Gewinnung neuer Abonnenten zu unterstützen. Gleichfalls ersuche ich höflich, alle Reklanten vom IV. Quartal den Abkommensbetrag per Postanweisung oder in Briefmarken von nun an an meine Adresse gelangen zu lassen.

F. Wiedenhorn,
Alte Beckenhofstraße 5, Zürich — Unterkraß.

Zur gefl. Beachtung!

Legitimationskarten für reisende Fachvereinsmitglie- der mit Angabe des Ortsnamen per 100 Stück Mf. 2, ohne Angabe des Ortsnamen per 100 Stück Mf. 1,50 empfiehlt

Conrad Müller,
Schneidisch - Leipzig.

Zigarren- und Zigaretten-Handlung

Kauch, Kau- u. Schnupftabak.
Jäger & Grellmann,
Leipzig-Reudnitz, Seidenstraße 6
Haupt-Ausgabestelle des „Pöhler“ für die östlichen Vororte Leipzigs. Inseraten-Annahme für den „Wähler“.

Arbeitsnachweis
der Lithographen und Steindrucker.
Filiale der „Graphischen Presse“.
Annahme von Druck-Anträgen aller Art zu foudanten Preisen.

Den Herren Lithographen empfehle hiermit

Schrift- und Maschinendiamanten

in bekannter Güte und genügender Auswahl.
Berlin C. Rudolf Müller, Kurstr. 23.
Werkzeugdiamanten-Fabrik.

Ein in allen Fächern, speziell in Chromo, tüchtiger, selbständiger

Heberdrucker,
auch im Lichtdruck bewandert, suchf Stellung. Gest. Offerten an die Redaktion dieses Blattes erbeten.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse d. deutsch. Senefelderbundes (E. H.)

Verwaltungsstelle Leipzig.
Einladung
zu der am Sonnabend, den 15. Novbr., abds. 1/2 9 Uhr im Restaurant Wichter, Köppl. 9 stattf. Mitgliederversamm- lung, Leipzig, 4. Novbr. 1890. Die örtliche Verwaltung.

Steindrucker u. Lithographen Berlin.

Es wird gebeten, den Abonnements-Beitrag für die Graph. Presse in der nächsten Versammlung am Donner- stag, den 20. d. Mts., bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, (Zum Friedenbad), zu entrichten. Den Vertrauens- männern dieses besonders zur Nachricht.

Bei meiner Abreise nach St. Louis, Mo. (Nord- Amerika) sage ich allen Kollegen ein herzliches Lebwohl!
Wandsbeck, den 22. Oktober 1890.

Julius Blumenthal,
bisheriger Vorsitzender des Fachvereins der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter von Wandsbeck und Umgegend.